

## Die Seiltänzerin

Seit **Hillary Clinton**, 69, ehemalige Außenministerin der USA, im Wahlkampf gegen den ehemaligen TV-Show-Gastgeber Donald Trump verloren hatte, mied sie die Öffentlichkeit. Bald legt sie ein Buch vor, das als eine Art Seelenstrip-tease angekündigt wird. „What Happened“ wird am 12. September in den USA erscheinen. Der Verlag verspricht: „Hillary lässt Sie teilhaben an der intensiven persönlichen Erfahrung, als erste Frau für die US-Präsidentschaft einer der großen Parteien kandidiert zu haben.“ Die Politikerin berichtet über eine Wahl, die gekennzeichnet gewesen sei von Wut und Sexismus, verrückten Erlebnissen, „russischer Einmischung und von einem Geg-

ner, der alle Regeln brach“. Clinton, der im Wahlkampf immer wieder Distanziertheit und fehlende Authentizität vorgeworfen wurde, verheißt schonungslose Offenheit: „Aus Gründen, die ich erklären will, war ich in der Vergangenheit oft extrem vorsichtig in der Öffentlichkeit. Als ob ich ohne Netz auf dem Seil tanze. Jetzt komme ich aus der Deckung.“ ks



JOHN NACIEN IMAGING / INSTAR / DDP IMAGES

## Wiese der Wahrheit

Er ist einer der meistbeschäftigten und bestbezahlten Hollywoodstars – und er versteht es offensichtlich, seine Work-Life-Balance optimal auszu-tarieren: **Samuel L. Jackson**, 68, lässt in jedem Vertrag festhalten, dass er während Dreharbeiten zweimal in der Woche zum Golf gehen darf. Er liebt das Spiel so sehr, dass er sogar in den Ferien auf einer Yacht im Mittelmeer nicht darauf verzichten kann: mit Bällen aus Fischfutter, die er in die Fluten schlägt. Sein Handicap lag schon mal bei 2,3; im Moment arbeitet er daran, wieder dorthinzukommen.

Beim Golf lerne man Menschen gut kennen, glaubt Jackson: „Man sieht, ob jemand geduldig ist, ob jemand launisch oder neidisch ist. Manche Leute haben eine sehr hohe Meinung von ihren Fähigkeiten, die sie in Wahrheit gar nicht besitzen.“ Jackson erzählt, er habe schon mit zwei Präsidenten gegolft: Bill Clinton und Donald Trump. Für Clinton sei alles nur ein großer Spaß; Trump hingegen strenge sich sehr an zu zeigen, wie toll er spielen kann. Jackson selbst scheint eher in sich zu ruhen: „Wenn ich einen schlechten Schlag gemacht habe, vergesse ich das ganz schnell.“ ks



PETRA COLLINS / NYT / REDUX / LAIF



BERTHOLD STEINHILBER / DER SPIEGEL

## Die Augenzeugin

### „Wie bei den Simpsons“

Kinder haben in einem Atomkraftwerk normalerweise nichts zu suchen. Doch in Gundremmingen bietet **Simone Rusch**, 53, Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit, ein Sommerferienprogramm für Kinder ab zehn Jahren an. Die Plätze für den ersten Termin am vergangenen Mittwoch waren binnen einer Stunde ausgebucht.

„Kinder halten unser Atomkraftwerk mit seinen zwei dampfenden Türmen meistens für eine Wolkenfabrik. Was wirklich hinter dem Zaun passiert, ist natürlich spannend für sie. Viele der Kinder, die ich einen Nachmittag lang durch das Atomkraftwerk geführt habe, fahren täglich im Schulbus an den Dampfsäulen vorbei. Ihre Neugierde hat mich zum Teil richtig ins Schwitzen gebracht. Wie viele Telefone es im Atomkraftwerk gibt, wollte ein Kind wissen. Ich habe 600 geschätzt, weil es 650 Mitarbeiter gibt. Das Highlight war der Besuch im Kühlturm. Er ist nur 1,50 Meter niedriger als das Ulmer Münster. Was in den Kühlturmschwaden drin ist, wissen die Kinder jetzt: gereinigtes Donauwasser. Wir standen im Luftzug, der von draußen nach drinnen zieht, um das Wasser zu kühlen.“

Auf die Frage, wie dick die Wände sind, war ich vorbereitet. Die Betonwand um den Reaktor ist einen Meter dick, die Hülle um das Innengebäude 1,20 Meter, und die Außenwand des Reaktorgebäudes ist noch mal fast zwei Meter dick. Deswegen gibt es auch keine Fenster in dem Gebäude. Ich habe mir mit den Kindern per Livekamera den Raum angeschaut, in dem die Brennelemente lagern, und die Schaltwarte, wo der Reaktorfahrer arbeitet. Mit den vielen Schaltern und Monitoren sehe es ein bisschen so aus wie bei den Simpsons, fanden einige.

Das Atomkraftwerk Gundremmingen produziert ein Viertel des bayerischen Stroms. Block B wird allerdings Ende des Jahres abgeschaltet und Block C vier Jahre später. Trotzdem haben wir hier noch jahrzehntelang viel zu tun. Den Kindern habe ich zum Beispiel erklärt, wie man die Radioaktivität von den Anlageteilen wieder runter bekommt. Der Bau des Kraftwerks hat allein acht Jahre gedauert. Wer heute 10 ist, bringt vielleicht in 20 Jahren seine eigenen Kinder zum Sommerferienprogramm ins Kernkraftwerk. Nur die Dampfsäulen, die man sogar von der Zugspitze aus sehen kann, wird es dann nicht mehr geben.“

Aufgezeichnet von Anna Clauß